Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 50

Artikel: Der erste Schnee

Autor: Chappuis, Edgar

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646753

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die Totenstille —! Der Mensch oben im Turme stürzte kopfüber herab und blieb still und zerbrochen zwischen den Gräberreihen liegen.

Wie gehetzt lief die Menge davon, als komme der Tod hintendrein, den sie leibhaftig gesehen hatten und der nun auf dem Friedhof lag mit gläsernen Augen —.

Ein unnennbares Entsetzen herrschte im Dorfe!

Die nicht dabei gewesen waren, glaubten, alle ihre Leute seien auf einmal verstört! Und wenn sie fragten, so tönte es dumpf und ohne Hoffnung zurück:

„Der schwarze Tod!"

Die Arbeit ruhte. Das Korn reifte dem Erntemonat zu.

Das Vieh auf den Wiesen lief frei herum und die Zugochsen in den Ställen brüllten, weil niemand sie fütterte.

Der Amtmann war zwar durchs Dorf gegangen und suchte die Erregten zu beruhigen. Aber überall schloß man vor ihm die Türen und hieß ihn durchs Fenster mit rauhen Worten weitergehen.

Da packte er seine Sachen und ging abends heimlich mit seiner Frau aus dem Dorfe.

Der Pfarrherr hatte mit dem gleichen Schrecken wie seine Pfarrkinder die Hiobsbotschaft gehört.

Wie alle davongelaufen waren, ging er, ein Gebet murmelnd, auf den Reglosen zwischen den Gräbern zu. Da blieb er aber doch wie gelähmt stehen. — Das war der Tod, der ihn aus diesem Skelette ansah! — Kein Zweifel! Der da lag, der trug die Pest an sich und hatte sie wohl mit seinem irren Geiste schon unter die armen unglücklichen Bewohner von Sumbri gebracht. — An der armen Seele gab es da nichts mehr zu retten, die war beim Sturze sicher aus dem kranken Körper entflohen und stand nun oben vor dem Tore des Paradieses.

Wer nun den Leichnam begraben sollte?

Der Totengräber war als einer der ersten davongelaufen — der kam gewiß nicht wieder.

Ob wohl einer sich um der Barmherzigkeit willen hergab, das Grab für den Aermsten zu schaufeln?

Pfarrer Heß ging mit diesem Gedanken dem Pfarrhause zu.

Eine dunkle Ahnung überkam ihn alles dessen, was nun in den nächsten Zeiten folgen würde."

Der erste Schnee.

Von Edgar Chappuis.

Mit tausend Fittichen flockt es hernieder,
Das weiße, zarte, lichte Schneegefieder.

Rasch fällt es lautlos auf die braune Erde,
Daß sie zum Weihnachtsfest bereitet werde.

Im hohen Wald die Bäume in der Runde,
Sie kleiden sich in weiß zur Feierstunde.

Und wo das Bächlein durch die Wiesen schreitet,
Ein makelloses Tuch sich mählich breitet.

Im Stadtgetriebe, auf dem Schmutz der Straßen,
Fallen die weichen Flocken ganz gelassen.

Sie decken Unrat, zaubern helles Prangen
Und in den Kinderherzen steigt Verlangen

Nach Schneeballwerfen, tollen Schlittenfahrten,
Und einem großen Schneemann dort im Garten.

Es schneit und schneit in hurt'gen, weißen Flocken.
Der Winter naht lautlos auf weichen Socken.

Mary ist falsch verbunden.

Humoreske von K. R. G. Browne.

George Lindsay klappte das Hauptbuch rasch zu und sah sich mürrisch in dem verlassenen Bureau um. Aus Gründen, die noch zu Tage treten werden, fühlte er sich ganz außerordentlich niedergeschlagen und sah auch so aus. Es war Weihnachtsabend, 6 Uhr 30, und die anderen Mitglieder der Direktion hatten sich schon lange zu ihrer Familie oder zu ihren Bekannten begeben. Aber Georg hatte es mit dem Gehen nicht eilig.

„Das wird ein reizender Abend werden", sagte er zu dem wortkargen Hauptbuch. „Da kann man wirklich die Lust..."

Das plötzliche Läuten des Fernsprechers schnitt seine trübsinnigen Ueberlegungen kurz ab.

„Hallo!" sagte George scharf, indem er den Hörer abnahm.

„Bist du's George?" fragte eine Stimme. Eine helle, musikalische, weibliche Stimme, die selbst der Fernsprecher nicht ihres natürlichen Reizes berauben konnte.

„Wie?" sagte George, der zusammenfuhr. „Ja... ich bin's. Wer ist denn da?"

„Mary. Was macht dein Hexenschuß?"

„Mein was?" sagte George, der mit Recht auf seine körperliche Rüstigkeit stolz sein konnte.

„Reden wir nicht mehr davon. Hör mal, George, hast du morgen irgend etwas vor?"

George schwieg einen Augenblick und verwünschte sein Geschick. Zu seinem tiefen Bedauern kannte er keine Mary noch irgend jemand mit einer so durch und durch reizenden Stimme. Es war eine Stimme, der er mit Freuden stundenlang zugehört hätte, aber das sollte augenscheinlich nicht sein. Das Leben, überlegte er düster, war nun mal so. Als ob er nicht schon genug zu ertragen hätte, mußte das Schicksal ihn auch noch mit falschen Verbindungen plagen.

„Du, George?" fragte die Stimme. „Bist du morgen frei?"

„O ja", sagte George traurig. „Frei wie der Vogel. Aber ich fürchte, auch wenn ich frei bin, ist damit nicht viel gewonnen."

„Und ob! Wir möchten, daß du zu Mittag..."

„Verzeihung, ich bin leider nicht der, den Sie suchen. Ich bin..."

„Was? Sie sind nicht George?"

„Ja, aber nicht der George. Ein anderer George."

„Was für ein Georg?"

„Ein ganz gewöhnlicher George, aber nicht Ihr George."

„So was!" sagte die Stimme, der man eine leichte Ungeduld anmerkte. „Was schwatzen Sie denn da zusammen? Hab' ich vielleicht die falsche Nummer bekommen? Haben Sie nicht Regal 1217?"

„Leider nicht. Ich habe Regal 1712."

„O, verzeihen Sie das Versehen! Guten..."

„Eine Sekunde!" sagte George hastig und sehr ernst. „Ich... ich möchte..."

„Hallo!"

Georg wurde vor seiner eigenen Kühnheit bange. Er atmete tief und sammelte alle seine Kräfte. Bevor er diese Stimme aus seinem Leben verschwinden sah, wollte er sich lieber über alle Etikette und gute Lebensart hinwegsetzen.

„Sind Sie... das heißt... von wo sprechen Sie?"

„Ich?" fragte die Stimme überrascht. „Von Kensington. Warum?"

„Gut. Haben... haben Sie für heute abend etwas vor?"

Eine Pause entstand.

„Wie meinten Sie?" fragte die Stimme voll Wärme.

„Nein, nein!" sagte George ängstlich. „Fassen Sie es